

*Predigt zum Mitnehmen
zum vierten Sonntag nach Trinitatis
gehalten in der St. Nikolai-Kirche Limmer am 27.06.2021*

Es Gott gleichzutun – barmherzig sein, wie Gott es ist, dazu ruft uns Jesus im Evangelium auf. Das klingt so gut – und dann stolpere ich um das Konkrete – über diese eine Situation, die ich selbst nicht verzeihen kann, verzeihen mag... und dann?

Der alttestamentliche Predigttext erzählt von konkreter Schuld, die Leben verändert. Er holt uns heraus aus unserer Komfortzone, in der wir uns christliche Maximen zusprechen, aber das eigene Leben, unsere eigenen Bezüge dabei aus den Augen verlieren.

Lass uns unser Leben vor Gott bringen. Verbunden im Gebet und in der Hoffnung.

Pastorin Dr. Rebekka Brouwer

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im 1. Buch Mose, im 50. Kapitel. Es sind die Verse 15-21:

Die Brüder Josefs fürchteten sich als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben.

Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach:

So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben.

Nun vergib doch die Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters!

Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte.

Und seine Brüder gingen selbst hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte!

Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt?

Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.

So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen.

Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Was ist mein Anteil an dem Graben, der sich auftut, zwischen mir und Dir? – Was habe ich getan, wo bin ich Dir etwas schuldig geblieben? Wo sind wir aneinander gescheitert, haben uns verletzt, verkannt, verraten?

Erinnerungen als Wunde. „Das verzeih ich Dir nie!“

Vergangenes als Scheitern. „Ich traue mich kaum noch, dir in die Augen zu schauen!“

Wo Beziehungen zerbrechen, zerschneiden Schuld, Wut, Scham und Trauer Erinnerungen und Gemeinschaft.

Das kann man nicht ungeschehen machen. Da gibt es kein Zurück.

Was bleibt, ist eine kaum fassbare Sehnsucht im Spektrum zwischen eigener Eitelkeit und Verletztheit.

Wir reden heute so nonchalant davon, dass Schuld nicht mehr das Thema unserer Zeit ist – „Für Luther mag ja die Frage nach einem gnädigen Gott lebensverändernd gewesen sein, aber für mich, als moderne Frau? Ich weiß doch um Vergebung und Gnade... und überhaupt: man kann doch über alles reden.“

Kann man? Kannst Du's? Kann ich's?

Ein Blick zurück...

Ich kann sie nicht zurücknehmen, die Worte, die Deine Welt einstürzen ließen.

Er kann diesen einen Tag nicht ungeschehen machen, an dem er dieses eine Glas zu viel getrunken hat, und sich trotzdem hinters Lenkrad setzte.

Und dann sitzt sie da, mit dem Bild der Mutter in der Hand, bei der sie nicht war, an diesem Abend, obwohl sie so gebettelt hatte.

Wenn ich Schuld nicht ungeschehen machen kann, häuft sie sich dann mehr und mehr auf mir auf, bis sie mich in die Knie zwingt?

Ich stehe hier vor Euch und möchte sagen: natürlich nicht. Aber das kann ich nicht.

Liebe Gemeinde,

seit geraumer Zeit ist Joseph wieder ein fester Bestandteil im Leben seiner Brüder. Als die Hungersnot sie in die Knie zwang, war er plötzlich da – in der Gestalt des mächtigen ägyptischen Beamten – mit Korn für sie und ihre Familien. Um des Vaters willens. Sie waren doch eine Familie.

Aber jetzt ist Jakob – der Vater - tot. Und zwischen Josef und seine Brüder schiebt sich eine Mauer aus alter Schuld. Vergangenes kommt wieder an die Oberfläche. Weißt Du noch? Damals?

Haben sie immer noch die Schreie im Ohr? Sein Betteln und Flehen? Rechnen sie sich noch, wie seine Augen plötzlich alles Kindliche verloren haben, als sein Übermut in Angst umschlug und er fiel und fiel und fiel?

Stürzt er wieder in die Tiefe, wenn es Abend wird und die Dunkelheit nach ihm greift? Wird er wieder zum Jungen, ausgeliefert, verängstigt, hilflos?

Dieser Tag bei der Herde. Der Brunnen. In die Fremde verkauft. Ein Berg von Schuld trennt Josef und seine Brüder.

Sie sind schuldig geworden an ihm – dem Jungen, dem Träumer, der immer davon träumte, dass ihm die ganze Welt zu Füßen lag – selbst die eigene Familie. Sie haben es nicht ertragen mizuerleben, wie ihm alles zuflog, um das sie hart kämpften. Die Liebe. Die Anerkennung. Haben ihn weggeschafft. Verkauft. Totgeschwiegen.

Aber er ist ihr Bruder. Teil ihres Lebens. Taucht unverhofft wieder auf. Im fernen Ägypten. Als Retter in der Not. Sie stehen in seiner Schuld – und mit jedem Maß Getreide, das sie und ihre Familien vor dem Hunger bewahrt hat, haben sie das zu schmecken bekommen.

Diese Schuld steht zwischen ihnen. Keiner kann sie vergessen.

Sie selbst finden keine Worte – brauchen einen Mittler – legen dem toten Vater Worte in den Mund – noch ein letztes Mal soll er sie schützen – noch ein letztes Mal soll er Joseph und seine Brüder aneinanderbinden. Sie, die doch denselben Vater liebten. Sie, die doch denselben Gott verehren.

Auge um Auge. Unrecht muss gesühnt werden. Die Brüder unterstellen Joseph dasselbe Kalkül, das sie an den Tag gelegt haben. Wer selbst immer Hintergedanken hat, ahnt in jeder Geste eines anderen eine Tücke, einen Hinterhalt, eine Anmaßung.

Sie selbst haben keine Worte für den Neubeginn. Der tote Vater muss die Worte sprechen. Als letzten Willen. Als letztes Geschenk an die Lebenden.

„Vergib doch deinen Brüdern...“ – tritt heraus aus dem ewigen Reigen von Angst und Zorn.

Wer kann das fordern? Wer darf darum bitten?

Heb es auf, trag sie mit, die Schuld deiner Brüder – so heißt es wortwörtlich im Hebräischen. Mittragen, ertragen, was war und was nicht ungeschehen gemacht werden kann. Um nichts Geringeres bitten die Brüder mit den Worten des Vaters.

„Vergib doch“. Der, der da allein und verängstigt im Dunkeln saß, der schlagartig erwachsen werden musste, der soll den Brüdern helfen, die Schuld zu tragen? Soll es auf sich beruhen lassen? Jetzt, wo er endlich am längeren Hebel sitzt, wo er sie endlich auf ihre Plätze verweisen könnte?

Und Joseph weint.

Vergib doch. Heb es auf. Das heißt nicht: vergiss es. Das heißt: nimm es selbst in deine Hände – spür das Gewicht. Hilf es zu tragen. Ertragen.

Wo das möglich wird, gibt es Zukunft. Vergebung. Die logische Folge wird aufgebrochen. Wer A sagt muss nicht B sagen. Wer getreten wurde, muss nicht treten.

Aber jetzt – jetzt wird es ernst: denn du hast kein Recht auf Vergebung. Es kann nicht die Pflicht der Opfer sein, den Tätern das Leben leichter, die Schuld erträglich zu machen. Zu oft schon haben sich Menschen hinter dieser „Christenpflicht“ verschanzt.

Joseph ist Schreckliches geschehen.

Mag er ein arrogantes, verwöhntes Balg gewesen sein – nichts entschuldigt die Tat der Brüder.

Sie haben kein Recht darauf, dass er für sie eintritt.

Und doch tut er es. Weigert sich zu richten. Das ist Gottes Aufgabe, nicht seine.

Joseph hat Segen in seinem eigenen Leben gefunden – im dunkelsten Moment hat er Zukunft geschenkt bekommen. Er lebt. Er hat etwas zu geben. Er, der Träumer. Er weigert sich, sein Leben von der Vergangenheit und der Schuld der Brüder wieder verwüsten zu lassen.

Er hat das Schlimmste durchstanden. Mit Gott an seiner Seite. Aus dem Kind, das sich als der Beste, Schönste und Mächtigste erträumte, ist ein Mann geworden, der erlebt hat, dass selbst in der größten Ohnmacht Gott an Deiner Seite bleibt.

Joseph ist erwachsen geworden. Im Glauben. Er bietet dieser Zerstörung und Gewalt nicht noch einmal eine Bühne in seinem Leben.

Er hat im Glauben den Raum gefunden, in dem selbst die Katastrophen unseres Lebens aufgehoben sind.

Es gibt kein Zurück mehr. Aber es gibt Zukunft.

Für Joseph und seine Brüder. Für ihre Kinder. Für Dich und mich. Wir müssen nicht miteinander abrechnen. Wir dürfen weinen um vertane Chance, miteinander reden über die Zukunft und miteinander hoffen auf einen gnädigen Gott. Amen.



*Seid barmherzig,
wie auch euer
Vater im Himmel
barmherzig ist.*

Lukas 6,36

Damit wir in Verbindung bleiben:

<https://www.nikolai-limmer.de/>

<https://limmer-ewig.wir-e.de/gemeinsam>

Und jeden Sonntag Gottesdienst – eine Predigt, ein gutes Wort zum Mit-nach-Hause-Nehmen und Lesen. Und immer ein offenes Ohr – wir freuen uns, von Ihnen zu hören!